

# «Im Tal klingt es lauter»

FLÖTIST EMMANUEL PAHUD ÜBER MOZART IN DEN BERGEN, DEN VOR ZEHN JAHREN VERSTORBENEN CLAUDIO ABBADO - UND DIE EROTIK DER FLÖTE

Kai Luehrs-Kaiser

Sie gehören seit vielen Jahren zur Tradition um den Jahreswechsel: die Konzerte der Sinfonia Engiadina. Dieses Jahr mit einem ganz besonderen Bezug auf Claudio Abbado. Der grosse Dirigent verbrachte viel Zeit im Fextal und im Engadin und liebte das Tal als Rückzugs- und Kraftort. Sowohl der Dirigent Christoph Mathias Müller als langjähriger Assistent Abbados als auch der Solist der diesjährigen Engadiner Konzertreihe zwischen Weihnachten und Silvester, der Flötist Emmanuel Pahud, blicken auf enge Beziehungen zu Abbado zurück.

- M&T Emmanuel Pahud, die beiden Flötenkonzerte von Mozart – von denen Sie das 1. im Engadin spielen – sind die wichtigsten und schönsten Werke für Ihr Instrument. Oder?
- EP Doch, jedenfalls gehören Sie ins absolute Zentrum. Mit seinem Auftraggeber hatte Mozart zwar so seine Probleme. Das zog 1778 einen bösen Brief nach sich, in dem er gesagt hat, dass er die Flöte «nicht leiden» könne. In Wirklichkeit können sich Mozarts Flötenkonzerte mit seinen besten Violinkonzerten und seinen schönsten Arien ohne Weiteres messen.
- M&T Was ist noch besser?
- EP Nun, auch die Bach-Sonaten für Flöte und Cembalo sind grossartig. Danach ging es in der Moderne, beginnend mit dem Flötenkonzert von Carl Nielsen, auch noch einmal neu los. In der Gegenwart gibt es von Elliott Carter, Marc-André Dalbavie und Matthias Pintscher grossartige Werke, nur etwas weniger bekannt.
- M&T Mozart gilt unter Musikern als besonders schwer – aller technischen Schlichtheit unerachtet. Auch im Fall des 1. Flötenkonzerts?
- EP Ja, schon. Wenn nur ein winziger Ton danebengeht, wackelt das Ganze. Das ist so fein geschrieben, da passt alles so magisch gut zueinander. Man kann sich nicht die kleinste Unebenheit erlauben. Deswegen verlangt man dieses Werk ja auch bei Wettbewerben und Probespielen. Man sieht sofort, was jemand kann.
- M&T Ihre Auftritte im Engadin finden zu Ehren von Claudio Abbado statt, mit dem Sie Mozarts Flötenkonzerte auch eingespielt haben. Damals mit den Berliner Philharmonikern. Bevorzugen Sie deswegen, sozusagen aus Pietät, heute ein Kammerorchester?
- EP Die Frage ist berechtigt. Allerdings muss man zugeben, dass die Berliner Philharmoniker damals gleichfalls in einer Kammerbesetzung gespielt haben. Nicht grösser als Abbado sie später mit dem Chamber Orchestra of Europe oder dem Mahler Chamber Orchestra verwendete. Derlei sollte man aber nicht dogmatisch betrachten. Die Säle heute sind grösser. Wir selber sind auch andere geworden.
- M&T Viele Geräusche von damals gibt es nicht einmal mehr. Den lauten Schritt der Pferde, über den sich noch Giuseppe Verdi beschwerte, würde man heute nicht einmal mehr als störend empfinden.
- M&T Was hat Abbado bei Mozarts Flötenkonzerten anders gemacht?
- EP Besonders an ihm war seine – gestische – Einladung zum Singen. Man fühlte sich ermuntert, einzusetzen und besonders schön zu phrasieren. Das hat er am Anfang weniger gemacht, er hat es erst mit den Jahren für sich entwickelt. Auch in späten Aufnahmen etwa der «Zauberflöte» und des «Don Giovanni» findet man es, ebenso in den Aufnahmen mit Martha Argerich aus jener Zeit. Diese Methode hat die Balance des ganzen Orchesters verändert und geprägt.
- M&T Hatte Abbado ein besonderes Faible für die Holzbläser?
- EP Ja, das kann man sagen. Holzbläser waren sein *soft spot*, sie lagen ihm ganz besonders am Herzen. Man merkte es an seiner Art zu dirigieren. Es gibt sehr wenige Dirigenten, die sich viel um Holzbläser kümmern und die Linien ausbalancieren, so wie Abbado das tat. Das betraf nicht zuletzt auch das Verhältnis zu den – phonstärkeren – Blechbläsern.
- M&T Was folgt daraus?
- EP Daraus folgt, dass Abbado die klangliche Hierarchie im Orchester änderte – teilweise zugunsten der Holzbläser. Die Streicher waren nicht mehr so gleissend, wie sie es zu Karajans Zeiten gewesen waren. Claudio pflegte oft zu sagen: «Machen wir Kammermusik! Hören wir aufeinander!» Wir sollten uns nicht auf die Taktstriche verlassen oder darauf, was von vorne kommt – vom Dirigenten. Ein Orchester war für Abbado ein Organismus. Natürlich hatte das alles auch damit zu tun, dass er stärker vom älteren Repertoire her dachte. Die Streicher bei ihm haben stets viel stärker artikuliert. Es kam mehr auf Schattierungen, kleinste Wendungen und Nuancen an. Alles wurde bunter.
- M&T Schon Karajan besass eine ausgeprägte Beziehung zum Engadin – und machte Aufnahmen von Barock-Werken gern in St. Moritz. Hat Abbado das auch getan – oder beschränkte sich sein Verhältnis auf seine Aufenthalte im Fextal?



Emmanuel Pahud: «Konzerte von Khatchaturian, Michael Jarrell oder Erkki-Sven Tüür würde ich in einer solchen Höhe nicht spielen. Man würde in Ohnmacht fallen.»  
Bild: Warner Classics / Josef Fischmaller

EP Wir haben im Engadin mit Abbado oft sogar im Freien öffentlich konzertiert. Auch halbprivat, in Luzern in späteren Jahren, hoch oben auf dem Berg. Ich erinnere mich auch an Pontresina und andere Orte. Viele Künstler schätzen die gute Luft in dieser Gegend, die Sonne und die Möglichkeit, Vitamine zu tanken. Orte, an denen wir jetzt spielen, haben alle einen Abbado-Bezug. Schon damals sind wir auch in Aulen oder kleinen Kirchen aufgetreten. Nach Abbados Tod haben wir zu seinen Ehren übrigens auch Musik an jener Hölderlin-Bank aufgeführt, wo er gerne sass. Oberhalb von Sils Maria. Abbado liegt nicht zufällig im Fextal begraben.

M&T Sie treten in Schulhäusern, im Lyceum, in Fest- und Mehrzweckhallen auf. Gibt es Säle, in denen Sie nicht auftreten würden?

EP Nein, man passt sich an. Es geht schliesslich um eine Botschaft des Zusammenseins, nicht zuletzt mit jungen Musikern. Die Logistik in ungewohnten Sälen ist oft kompliziert. Kirchen können zu hallig und Schulaulen zu trocken klingen. Es geht letztendlich immer darum, Menschen in den Bann der Musik zu ziehen. Egal wo.

M&T Die Orte im Engadin sind oft hoch gelegen. Dort ist die Luft wesentlich dünner. Macht das für Sie als Bläser nicht doch einen unangenehmen Unterschied?

EP Stimmt. Unser Material ist die Luft. Man muss viel tiefer einatmen da oben. Ich brauche tatsächlich drei oder vier Tage, um mich umzugewöhnen. Auch die Lautstärke ist ein Problem. Unten im Tal klingt es viel lauter. Ein Kraftakt. Konzerte von Khatchaturian, Michael Jarrell oder Erkki-Sven

Tüür würde ich in einer solchen Höhe nicht spielen. Man würde in Ohnmacht fallen.

M&T Sie verfügen über einen wundervoll schönen Ton. Dennoch würde mir bei Ihnen auch das ominöse Wort «Musikalität» einfallen. Wie wichtig ist die?

EP Ich danke Ihnen für das Kompliment. Entscheidend ist, dass man etwas erzählt. Nicht nur sich selber ausstellen! Es kommt darauf an, die Idee eines Werkes zu kommunizieren. Bei Mozart besteht die oft im Charakter eines – opernhaften – *Dramma giocoso*. Wichtig ist es auch, die menschliche Stimme nachzuahmen. Die Singstimme! Die Atemführung ist bei uns ganz ähnlich wie bei Sängern, auch die Projektion des Tones ist so.

M&T Was also bedeutet Musikalität für Sie?  
EP Der Moment, in welchem man vergisst, dass man spielen muss. Und ein Teil wird. Wenn man glaubt, sich gehen lassen zu können, obwohl man in Wirklichkeit hochkonzentriert bei der Sache ist. Diesen Gänsehautmoment kann es bei jedem Stück geben. Der Moment, in dem man sich fragt: «Nanu, was geschieht denn da mit mir?»

M&T Die Flöte ist das vermutlich erotischste Instrument im Orchester. Oder?

EP Ja. Ausser für mich selbst! Für mich ist es Arbeit. Mir gefällt sehr, was Sie da sagen. Ich würde vielleicht ergänzen, dass für mich auch die Klarinette und das Cello sehr erotische Instrumente sind. Bei ihnen geht es um Flexibilität, Spiritualität, Biegsamkeit. Ich liebe es, in Klänge eingebunden zu sein. Da gibt es Momente, wo wir miteinander verschmelzen. Sehr erotisch. Toll.

M&T Ist das der Grund, weshalb Sie so unheimlich oft auftreten?

EP Kann schon sein. Tatsächlich stehe ich etwa 250 Mal pro Jahr auf der Bühne. Ungefähr die Hälfte davon als Flötist bei den Berliner Philharmonikern. Mein Appetit auf Musik ist einfach enorm. Sie ist mein Futter. Deswegen bin ich ja auch im Orchester geblieben. Ich bin gern *in* der Musik. Seit acht Jahren übrigens lese ich die Noten, ausser in Orchesterkonzerten, direkt vom iPad ab. Da kann ich kontrollieren, wie viele Stücke es gewesen sind. Und ich sehe, dass ich in diesen Jahren immerhin 600 verschiedene Stücke auf dem Notenpult stehen gehabt habe.

M&T Was gibt Ihnen das Publikum?  
EP Einen Adrenalinstoss sondergleichen. Ich spiele dann besser und wachse über mich hinaus. Ich fühle mich irgendwie potenziert durch meine Auftritte. Was ich noch mehr schätze, ist, wenn sich diese positive Energie auf das Publikum zurück überträgt. Und das passiert auch, glaube ich, wenn ich Glück habe!

#### Gedenkkonzerte zum 90. Geburtstag von Claudio Abbado

Sinfonia Engiadina; Christoph-Mathias Müller, Leitung; Emmanuel Pahud, Flöte

Werke von Schubert, Mozart, Mendelssohn.

Pontresina, 28.12.23, 10.30 Uhr; Zuoz, 28.12.23, 20.30 Uhr; Sils, 29.12.23, 20.30 Uhr; Celerina, 30.12.23, 20.30 Uhr

Karten unter: [sinfonia-engiadina.ch](http://sinfonia-engiadina.ch)

Emmanuel Pahud spielt beim Festival «Les Sommers Musicaux» in Gstaad Flötenquartette von Mozart sowie Beethovens Flöten-Serenade op. 25 zusammen mit Anna Agafia (Violine), Paul Zientara (Bratsche) und Stephanie Huang (Cello). Kirche Rougemont, 31. Januar 2024, 19.30 Uhr.